

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinformatige Seite 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Seite 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 191.

Freitag, den 18. August

1916.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Absatz von **Karpfen und Schleien** vom 8. August 1916 (RdW. Seite 925) zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Anträge auf Ausnahmegewährung nach § 2 sind bei der Amtshauptmannschaft, in Städten mit revidierter Städteordnung beim Stadtrat zu stellen und an das Ministerium des Innern weiterzuleiten.

Dresden, den 13. August 1916.

1370 II B III.

Ministerium des Innern.

3836

Bekanntmachung über den Absatz von Karpfen und Schleien.

Vom 8. August 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgendes verordnet:

§ 1.

Karpfen und Schleien dürfen nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischzucht m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf den Weiterabsatz von Karpfen und Schleien, die mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischzucht m. b. H. in Berlin abgesetzt sind, auf Karpfen und Schleien aus inländischen Teichwirtschaften, deren Wasserfläche drei Hektar nicht überschreitet sowie auf Karpfen und Schleien aus inländischen Wildgewässern.

§ 2.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3.

Auf den Absatz von Karpfen und Schleien, der mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischzucht m. b. H. in Berlin erfolgt, sowie auf den Weiterabsatz solcher Karpfen und Schleien finden die auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Fischpreise vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 347) festgesetzten Höchstpreise keine Anwendung.

§ 4.

Wer der Vorschrift des § 1 Abs. 1 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. August 1916 in Kraft.

Berlin, den 8. August 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Da die zugewiesene Butter nur teilweise eingegangen ist, darf auf die für die Zeit vom 12.—18. August 1916 gültige Buttermarkte in der Zeit vom 17.—19. August nur **1 Pfund (31 1/2 g) Butter oder 50 g Sahnebutter** abgegeben werden.

Eine Abgabe von Speisefett kann mangels Eingangs von Margarine auf die für obengenannte Zeit gültige Fettmarkte nicht erfolgen.

Schwarzenberg, am 16. August 1916.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Wimmer.

Das **Konkursverfahren** über den Nachlass des am 8. April 1914 verstorbenen Stickerfabrikanten **Hermann Alban Bauch** in **Schönheide** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Eibenstock, den 12. August 1916.

Königliches Amtsgericht.

Städt. Verkauf von Graupen

Freitag, den 18. dts. Mon. in den Geschäften von B. Riedel, E. Blasemann, E. Seifert, E. Eberlein, Emil Zeuner, Konsumverein Verkaufsstellen I und II.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt 1/4 Pfund der Ware. Preis: 45 Pfg. das Pfund.

Es gilt Marke 2 von Blatt 6 des Ausweisheftes.

Stadtrat Eibenstock, den 17. August 1916.

Verkauf der Speisemarken für die Volksküche

auf nächste Woche findet

Freitag, den 18. dts. Mts., nachm. von 3—7 Uhr

im „Feldschlößchen“, Eingang von der Moltkestraße, statt.

Stadtrat Eibenstock, den 16. August 1916.

Musterung betr.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorsitzenden der Rgl. Ersatzkommission vom 7. August 1916 werden die in Schönheide wohnhaften Militärpflichtigen aufgefordert, sich zu **der Montag, den 21. August 1916** in Eibenstock stattfindenden Nachmusterung **vorm. 7³⁰** im Nachmusterungslotale einzufinden. Besondere Vorladung ergeht **nicht**.

Schönheide, am 16. August 1916.

Der Gemeindevorstand.

Gummiabfälle, Altgummi, Regenerate betr.

Ich weise darauf hin, daß Gegenstände der obenbezeichneten Art, soweit es sich um Borräte handelt, die bei ein und derselben Person das Gewicht **von 1 kg** übersteigen, beschlagnahmt und bei der Kautschuk-Weidestelle der Kriegsrüststoffabteilung des Rgl. preussischen Kriegsministeriums Berlin W 9, Potsdamerstr. 10/11 auf besonders dazu bestimmten Meldescheinen angemeldet sind.

Soweit Mengen **unter 1 kg** in Frage kommen, ersuche ich die geehrte Einwohnerschaft, sie gut verpackt und mit genauer Adresse des Eigentümers versehen, im hiesigen **Rathause, Zimmer Nr. 1** oder im **Hauptschulgebäude** bei Herrn Schuldirektor **Grohmann** abzuliefern. Die abgelieferten Gegenstände werden später nach den festgesetzten Höchstpreisen vergütet. Alles nähere, insbesondere über die in Frage kommenden Sorten (es kommen unter anderem auch alte Gummischuhe, Schuhabsätze, Kinderwagenreifen in Betracht) ist im Gemeindevorstand oder in der Hauptschule zu erfahren. Auf die Bekanntmachung des Rgl. stellvertretenden Generalkommandos vom 12. Juli 1916 wird besonders verwiesen.

Schönheide, am 16. August 1916.

Der Gemeindevorstand.

Vor neuen Entscheidungen.

Die Tätigkeit der Russen an unserer Ostfront wird in dem letzten Generalstabbericht nur mit wenigen Worten erwähnt. Der russische Ansturm, der nunmehr seit ungefähr acht Wochen tobt, ist offenbar durch die ungeheuren blutigen Verluste sehr stark geschwächt worden. Das wichtigste Ereignis während dieser großen russischen Offensiv war die Neuorganisation der Befehlsbereiche an unserer Ostfront. Die Russen hatten sich mit der Hoffnung getragen, daß sie nach zweijähriger schwächlicher Kriegsführung jetzt endlich die Befehle des Krieges diktiert könnten. Einige Erfolge zum Teil größeren Umfanges hatten sie noch in den Hintergrund gestellt. Die völlige ungeordnete Neuordnung der Befehlsbereiche an unserer Ostfront hat ihnen aber gezeigt, daß sie in einem Irrglauben befangen waren, und daß unsere Oberste Heeresleitung ihre Entschlüsse völlig selbständig und unabhängig von russischen Plänen faßt. Mit dieser Neuordnung ist naturgemäß auch die Einleitung eines neuen Abschnittes der Schlacht im Osten verbunden. Wenn auch in den letzten Tagen die Gefechtsintensität nach den fürchterlichen blutigen Stürmen gering geworden ist, so ist damit nicht gesagt, daß dies auch den Gesamtabschluß des gewaltigen Ringens bildet. Man wird im Gegenteil annehmen dürfen, daß wir gerade hier im Osten vor neuen Entscheidungen stehen, welche durch die Umgruppierung unserer Truppen hervorgerufen werden. Dann erst wird sich die Neuordnung an unserer Ostfront bemerkbar machen.

Im Westen sind die Verhältnisse noch dieselben geblieben, denn dort versuchen unsere Gegner immer noch ausichtslos unsere Front zu durchbrechen. Hier sind also von englischer und französischer Seite kaum neue Entscheidungen zu erwarten, da sowohl die Franzosen wie auch die Engländer all ihre Angriffe schon mit den möglichst größten Einlagen an Menschen und Waffen geführt haben. Trotzdem blieb ihnen die Erfolglosigkeit treu, da das Eindringen ihrer Truppen in diese oder jene Grabenabschnitte unserer Front ein völlig belangloser örtlicher Erfolg ist. Nach französisch-englischen Zeitungsmeldungen soll aber demnächst die englisch-französische Saloniki-Armee aus ihrer monatelangen Ruhe angeblich erwachen, so daß wir auch dort neue Entscheidungen zu erwarten hätten. General Sarrail ist vor einigen Tagen zum Oberbefehlshaber der gesamten verbündeten Streitkräfte bei Saloniki gemacht worden, ein Ereignis, das wohl mit der beabsichtigten Eröffnung einer größeren Kampfesunternehmung zusammenhängen dürfte. Angeblich sollen auch dort einige tausend Russen zur Unterstützung der feindlichen Armee angekommen sein, die bisher nur den einen Zweck zu haben schien, nutzlos Millionen auszugeben. Ueber die ungeheuren Unkosten dieser Armee klagen englische Blätter schon seit Wochen. Wenn tatsächlich hier bei Saloniki neue Entscheidungen bevorstehen sollten, dann werden unsere Feinde auf unsere verbündeten Truppen stoßen, die hier eine starke und treue Wacht halten. In der feindlichen Presse werden zwar ungeheure Zahlen genannt, die von der Größe der Saloniki-Armee ein recht phantastisches Bild ent-

werfen. Es mag immerhin möglich sein, daß dort eine große Anzahl von Truppen zusammengezogen worden ist. Man darf aber nicht vergessen, daß Krankheit und Müdigkeit nicht sonderlich zur Tüchtigkeit der Truppen beigetragen haben dürften, und daß weiterhin unsere verbündeten Truppen an der griechischen Grenze schon mehrfach den Beweis geliefert haben, daß sie die Saloniki-Armee nicht zu fürchten haben. Wir können demgemäß auch hier den neuen Entscheidungen vertrauensvoll entgegensehen.

Ueber die gute Wirkung der letzten Beschießung Belforts erfahren wir jetzt über die Schweiz folgendes:

Basel, 15. August. Die „Basler Nachrichten“ melden: Daß die Stadt Belfort bei der letzten Beschießung mit weittragenden deutschen Geschützen schwer gelitten hat, ist nun den Berichten über den Besuch des Präsidenten Poincaré zu entnehmen, trotzdem bisher überhaupt nichts an Schaden von französischer Seite zugegeben worden war. Es wird ferner berichtet, daß der Präsident die Stätten der Verwüstungen besucht habe. Die deutschen Ferngeschosse sind nicht nur in den Festungstrayon Belfort gekommen, sondern haben durchweg auch mitten in die Stadt eingeschlagen.

Die fortgesetzten Anstürme der Italiener gegen die neuen

österreichisch-ungarischen

Stellungen waren bisher erfolglos und haben dem Angreifer nur schwere Verluste eingetragen.

17

er
berden.

Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Raume des Capul bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmung der Höhe Stara Wlptschyna aus. Die Kämpfe in diesen Gebieten sind überaus erbittert. Bei Horosanla, westlich von Monasterijnska, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Sulewitsche am Stochod erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch im Östlichen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellung östlich der Linie Salcano-Bortoljha und bei Opacchiafella. Fast überall konnte der Kistur schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vorderen Gräben Fuß zu fassen, wurden sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und 180 Gefangene, darunter 1 Oberleutnant und 7 andere Offiziere, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer abnahmen. Das Heljägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterieregimenter 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob. Bei Zagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompanien an den Hindernissen unserer Stellung. An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Aufreißer-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab. Gegen den Abschnitt Monte Tebio-Monte Interretto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August vollführte ein Seesflugzeuggeschwader einen Angriff gegen Balona. Es wurden Volkstreffler in einer Küstebatterie, im Barackenlager, in einem Lagerhaus und auf einem Schiff erzielt, zahlreiche Beutepreise. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingedrungen. Am 14. August vormittags haben feindliche Seesflugzeuge, größtenteils französische, unter dem Schutz von drei französischen Kampffliegern und gedeckt durch feindliche Torpedoeinheiten und Motorboote, welche sich in hoher See hielten, Trieste angegriffen. Einige Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Ein Luftschiffleutnant Vanfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golf; die Insassen dürsten verwundet sein. Er verfolgte jedoch ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Abbruch bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug Sba. 308 wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.
Flottenkommando.

Von weiteren Ereignissen zur

See

ist von Bedeutung das Zugeständnis des Verlustes eines italienischen Großkampfschiffes, auch werden wieder Versenkungen gemeldet:

Vern, 15. August. Das „Petit Journal“ berichtet in einer Meldung aus Turin den Verlust des U-Bootes „Leonardo da Vinci“, bei der Besatzung im Mar Piccolo (Südtalien, bei Taranto) ankerte, als des nachts am (folgt Bericht) August in den Küsterräumlichkeiten Feuer ausbrach, das auf die Schiffskammern überging. Der Kommandant versuchte, den Panzer auf Grundlawen zu lassen. Infolge der Explosion erhielt jedoch das Schiff Schlagseite und kenterte. Ungefähr 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken. Man heißt, später das jetzt wie ein riesiger verwandeter Walffisch auf der Seite liegende Schiff wieder flottmachen zu können.

Der „Leonardo da Vinci“ stammt aus 1911, hat 22500 Tonnen Wasserdrängung, ist mit 20,5-Zentimeter-Geschützen armiert und hat 1000 Mann Besatzung.

London, 15. August. Lloyd's meldet, daß der italienische Dampfer „San Giovanni Battista“ und der italienische Segler „Rosario“ versenkt wurden.

London, 15. August. Lloyd's meldet, daß der italienische Dampfer „Teti“ von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt wurde. Ein Teil der Besatzung wurde in Genua gerettet.

Vom Balkan

schreibt ein Amerikaner über Rumaniens Furcht vor den Mittelmächten:

Blin, 16. August. Die „Äolische Zeitung“ gibt einen längeren Bericht des amerikanischen Journalisten Hale wieder, der einen mehrtägigen Besuch

in Bukarest gemacht hat. Die Minister, meldet Hale, wissen, daß die türkischen Truppen nicht weit von der unteren Donau stehen und daß starke türkische Divisionen bereit sind, über den historischen Fluß zu setzen. Die bulgarischen Generale erklären, es sei eine leichte Sache, Bukarest in 5 Tagen zu erreichen, dabei würden, wie die Rumänen wissen, wenigstens 20 Tage notwendig sein, um die russische Armee zu ihrer Unterstützung heranzuholen.

Wie lange noch?

Mit höchster Spannung verfolgen die Augen der ganzen Welt das ohnmächtige Anstreben gegen die festgefügten Fronten der Mittelmächte, an denen der Feind sich verblüht, ohne doch irgendwo einen entscheidenden Erfolg erringen zu können. Wie lange der Vierverband diese furchtbaren Verluste noch tragen, wie lange ihm vor allem noch die erforderlichen Menschennassen zur Fortsetzung der aussichtslosen Schlächterei zur Verfügung stehen werden, ist schwer festzustellen. Aber in Russland wie bei den Westmächten machen sich gewisse Anzeichen bemerkbar, nach denen die „Unerschöpflichkeit“ unserer Gegner ihrem Ende sich nähert. Mit Recht weist z. B. Major Morast darauf hin, welchen Gegensatz es zu der ammanenden Rede des Herrn Asquith bildet, wenn sich das weltumspannende England jetzt durch einige Kompanien Fidschi-Inulaner, nahe Verwandte der Papuas, herausheben lassen will, und wenn das Londoner Blatt „Britisch Australasian“ ernsthaft versichert, der neue Militärdienstgesetzentwurf für Neuseeland erstreckte sich auf alle möglichen Personen, nur nicht auf die Insassen von — Irrenhäusern. Uebrigens macht es Frankreich ebenso und sucht seine schwindenden Siegeshoffnungen durch sechs hundert Neukaledonier zu beleben, die als „Tirailleurs des Stills Ozeans“ die gefallenen Männer Frankreichs ersetzen sollen.

Und das „unerschöpfliche“ Russland? Ueber Stockholm wird gemeldet, daß ein Ukas des Zaren soeben die Einberufung der gesamten Romanenbevölkerung des europäischen und asiatischen Russlands im Alter von 19 bis 43 Jahren anordnet, darunter der nomadischen Kalmücken, der eingeborenen Bevölkerung von Sachalin, der Nomaden von Zentralasien und des äußersten Nordostens (des antarktischen Sibiriens). Und zwar sollen diese Gentlemen des fernsten Nordostens nicht etwa nur zu Armierungsarbeiten, sondern, wie der Ukas ausdrücklich erklärt, auch „zu anderweitiger Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz“ verwendet werden. Man weiß, was das befragen will. Aber, wenn die reguläre Heere und die Kerntruppen Russlands, Frankreichs und Englands der heldenmütigen Tapferkeit unserer Feldgrauen den Sieg trotz aller Uebermacht nicht zu entreißen vermochten, die Fidschi-Inulaner, Neukaledonier und Kalmücken werden es auch nicht schaffen, mag der ehrenwerte Herr Asquith sich noch so fest darauf verlassen.

Tagesgeschichte.

Rumänien.

— Große deutsche Schienenlieferung an Rumänien. Die rumänische Staatsbahn hat soeben mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag für 25—30 000 Tonnen Eisenbahnschienen für den Bau einer Eisenbahn von Craiova nach Bukarest abgeschlossen.

Holland.

— Allgemeine Wehrpflicht in Niederländisch-Indien. In der Kammer der Generalstaaten ist eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, die beantragt, in Niederländisch-Indien die persönliche und allgemeine Dienstpflicht für Europäer und Eingeborene einzuführen, um wegen der politischen Lage im Osten in Zukunft eine bedeutende Heeresvergrößerung möglich zu machen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 17. August. Der Unteroffizier C. Döhner im Inf.-Regt. Nr. 244, Maschinengewehr-Komp., Schwiegerohn des Hrn. Schuhmachernst. Gustav Rau hier, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet worden.

— Eisenstock, 17. August. Der Landwehmann Friedrich Lenk im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 107 wurde wegen bewiesener Tapferkeit mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

— Eisenstock, 16. August. Gaser vorjähriger Ernte, der sich etwa noch in den Händen hiesiger Erzeuger befindet, ist nunmehr unverzüglich der Firma Schulz & Fröhliche in Aue zuzuführen.

— Schönheide, 16. August. Der Pfadfinder-Gausfeldmeister Krendt vom ehemaligen Gau „Westfassen“ berief am 13. August die Führer seines Gauses zusammen. Auf dem Uebungsplatze in Schönheide wurde ein regelrecht ausgebauter Schützengraben besetzt und Uebungen im Handgranatenwerfen abgehalten. — Daran schloß sich die Sitzung. Der Gau bekam den neuen Namen „Gau Erzgebirge“ und wurde wieder eingeteilt in die Hauptfeldmeisterschaft „Ortsgruppen des Erzgebirges“. Von letzterer soll späterhin Jwidau mit umliegenden Ortschaften angegliedert und unter einer dritten Hauptfeldmeisterschaft zusammengeschlossen werden. Der Gau „Erzgebirge“ deckt sich mit den politischen Grenzen der Kreishauptmannschaft Jwidau. Vom Hilfsfeldmeister zu Reichenbach wurde dem Gau eine Stiftung von einem Fabrikanten überreicht. Es wurde ferner im Verlaufe der Sitzung darauf hingewiesen, daß die Pfadfinder sich während des Krieges in den Dienst der Wohltätigkeit

gestellt haben und die Kriegssammlungen eifrig förderten, wofür auch eine Belobigung seitens des Kriegsministeriums ausgesprochen wurde. Alle Pfadfinder, welche ununterbrochen an den Uebungen teilnehmen und die Prüfung mit Erfolg abschließen, bekommen eine Bestätigung. Bei Eintritt ins Heer wird dem Pfadfinder bei Vorzeigen dieser Bestätigung der Vorzug gewährt, sich den Truppenteil selbst auszusuchen, bei dem er dienen will. Hoffentlich schließen sich noch recht viele junge Leute dem Pfadfinderbunde an.

— Dresden, 15. August. Bekanntlich war das Schloß Tarasp in der Schweiz von dem verstorbenen Wirkl. Geh.-Rat Lingner testamentarisch König Friedrich August vermacht worden. Jetzt ist, wie Schweizer Blätter melden, im Unter-Engadin ein Beauftragter aus Dresden eingetroffen, um den Behörden mitzuteilen, daß der König darauf verzichte, das Vermächtnis anzutreten, weil sich in den Testamentsbestimmungen die Bedingung vorfand, daß sich entweder der König oder ein Glied der königlichen Familie jedes Jahr wenigstens zwei Monate im Schloße aufhalten müsse. Ferner sei im Testament nicht vorgeesehen, daß die jährlichen Unterhaltungskosten für den Bau sehr hohe seien, außerdem mache die Gemeinde Tarasp eine Nachsteuer von 160 000 Francs geltend. Im ganzen sei also die Uebernahme des Legats mit bedeutenden Kosten verbunden. Der nächste Anwärter auf das Lingnersche Legat ist der Großherzog von Hessen-Darmstadt. Wenn der Großherzog aber auch die Annahme des Vermächtnisses verweigert, wird der juristisch nicht uninteressante Fall eintreten, daß das herrliche Schloß ohne Besitzer zunächst dastehen wird, da direkte Erben Lingners fehlen.

— Dresden, 16. August. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf v. Roedern traf heute vormittag hier ein und wurde nachmittags 1 Uhr 45 Min. in der Moritzburg von Sr. Maj. dem König in Audienz empfangen. Darauf fand königliche Frühstückstafel statt. Abends wird der Herr Staatssekretär einer Einladung des Staatsministers Grafen Bismarck von Eckstädt Folge leisten.

— Dresden, 16. August. In Raundorf bei Wehlen hat ein aus Dresden stammender Ingenieur ein 19 Jahre altes gleichfalls aus Dresden stammendes Mädchen erschossen und hat sich dann zwischen Bogelgang und Böhscha vom Schnellzug überfahren lassen.

— Dresden, 16. August. Der Verband sächsischer Industrieller schreibt: Die bekanntgegebene Erneuerung des früheren Oberbürgermeisters von Plauen, Dr. Dehne, zum stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten für das Königreich Sachsen und die Mitteilung, daß Herr Dr. Dehne dazu berufen ist, eine neu zu errichtete Stelle zu leiten, welche die infolge des Krieges, sowie bei und nach Friedensschluß hervortretenden besonderen sächsischen industriellen und Handelsinteressen unterliegen soll, wird in der gesamten sächsischen Industrie mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen werden, entspricht dies Vorgehen der sächsischen Staatsregierung doch den Anregungen, welche wiederholt sowohl im Verband sächsischer Industrieller, als auch in der Zweiten Ständekammer zum Ausdruck gekommen sind. Die sächsische Industrie hat im Anfange des Krieges schwer unter der weltgehenden und durch den Krieg immer mehr verstärkten Zentralisierung der deutschen Reichswirtschaft leiden müssen. Erst langsam ist es ihr gelungen, diejenigen Beziehungen anzuknüpfen, welche ihr den berechtigten Anteil an der Erzeugung gewährleisten, während sie nach wie vor mit den größten Schwierigkeiten in bezug auf Rohstoffbeschaffung, Ausfuhrbewilligungen und alle die vielen mit der Durchführung der Kriegsvorordnungen im Zusammenhang stehenden Fragen, welche ihre Lebensinteressen berühren, zu kämpfen hat. Bei der vorläufig unbefristbarmen Dauer des Krieges ist es daher zu begrüßen, wenn eine eigene sächsische Stelle unter sachverständiger Leitung in der Lage ist, sich der berechtigten Wünsche der sächsischen Volkswirtschaft anzunehmen und auch bei der Ueberleitung in die Friedenswirtschaft mitzuwirken. Ebenso wie die sächsische Industrie sich bemüht, in den maßgebenden neu zu begründenden Reichskörperschaften für den Uebergang zur Friedenswirtschaft durch ihre führenden Persönlichkeiten vertreten zu sein, ist es für sie wertvoll, wenn ihr auch von amtlichen Stellen Unterstützung in denjenigen Fragen zuteil wird, die geradezu brennend nach dem Kriege auftreten werden. Insbesondere kommt hierbei die baldige Rohstoffzuführung, namentlich für die jetzt darniederliegende Textilindustrie, sowie die Förderung der sächsischen Ausfuhrinteressen in Betracht, denen eine pflegliche Behandlung um so mehr zuteil werden muß, als das Darniederliegen der Ausfuhr während der Kriegszeit gerade die sächsische Volkswirtschaft aufs schwerste geschädigt hat. Wenn der Kampf um den Weltmarkt sich verschärft und zu gleicher Zeit mit den Preissteigerungen der Lebensmittel berechnete Lohnforderungen der Arbeiter auftreten, denen nicht eine gute Wirtschaftslage gegenübersteht, können sich gerade für Sachsen große Schwierigkeiten ergeben. Es ist daher notwendig, der zurückströmenden Arbeiterschaft auch Löhne und Arbeitsgelegenheit in ausreichendem Maße zu verschaffen. Neben der Industriebestellung der sächsischen Unternehmungen wird hier die vorläufige Abwehr feindlichen Wettbewerbes durch Einschränkung der ausländischen Einfuhr in der Uebergangszeit ebenso in Betracht kommen wie in späteren Zeiten die Erschließung neuer Verkehrswege, die einen Ausgleich für die Erschwerung der Ausfuhrmöglichkeit geben könnten. Für wünschenswert halten wir aber, den betretenen Weg auch nach der Richtung hin weiter zu verfolgen, daß er zur Begründung einer Wirtschaftsabteilung bei

der f
das g
unter
Die A
Im U
schens
reicher
Kriegs
gwar
wie U
diesen
dienli
bedar
I h o
glä a
Als m
Leibe
türlich
gegen
unbek
ges 14
bis 14
2000
bis 14
Markt,
der U
fahren
ist der
hat d
vorgef
die W
verkl
Koch-
die S
Fabrik
Mittler
sicher
men fi
schen G
einen
sen.
Grenz
die G
30 E
terwiel
Als n
holen
sch w
das m
gefielt
verkau
der G
haben
von i
worten
Erz g
fürlich
worden
Im J
Eöhne
Chemie
Freiber
Annab
320 W
A u g
Kaiser
zahl D
Die G
daß die
t e r e
t i e m
S c h e
wie fi
Lein
junehm
Seilern
jedoch
zweck
genann
Kriegs-
ministe
drücklich
durch d
neten A
für die
denkher
der Vor
hältlich
bereit.
mitteln.
Grieblig

ber sächsischen Gesandtschaft in Berlin führt, die das große Gebiet der in Betracht kommenden Fragen unter Mitwirkung sächsischer Mitarbeiter bearbeitet. Die Kostenfrage kann hierbei nicht entscheidend sein. Im übrigen sind wir überzeugt, daß, falls es wünschenswert erscheint, Handel und Industrie des Königreiches Sachsen mindestens während der Dauer des Krieges gern die erforderlichen Persönlichkeiten, und zwar sowohl praktische Kaufleute und Industrielle wie Volkswirte zur Verfügung stellen wird, um in diesen wichtigen Fragen der Regierung diejenige sachdienliche Unterstützung zu leisten, deren sie hierbei bedarf.

— Leipzig, 15. August. Der im Turme der Thomaskirche in Leipzig wohnende 71jährige Hilfsarbeiter war seit etwa 8 Tagen nicht gesehen worden. Als man jetzt seine Wohnung betrat, fand man ihn als Leiche. Der Einsame ist zweifellos unbemerkt eines natürlichen Todes gestorben.

— Chemnitz, 16. August. Am Dienstag, nachm. gegen 1/4 Uhr hat ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer einem ihm unbekanntem angeblichen Geschirrführer ein zweispänniges Fuhrwerk, ein Ross (Wallach), etwa 13 bis 14 Jahre alt, mit weißen Flecken am Kopfe, Wert 2000 Mark, und ein Fuchs (Wallach), ebenfalls etwa 13 bis 14 Jahre alt, rechte Hinterfessel etwas dick, Wert 3000 Mark, übergeben. Den Wagen, mit Rehricht beladen, sollte der Unbekannte nach dem Müllabladepfad in Hildersdorf fahren. Da der fragliche Geschirrführer nicht zurückkehrte, ist der Besitzer nach dem Müllabladepfad gegangen und hat dort den Wagen ohne Pferde und Geschirr stehend vorgefunden, weshalb vermutet wird, daß der Unbekannte die Pferde mit Geschirr in der Umgebung von Chemnitz verkauft hat und mit dem Erlös geflüchtet ist.

— Leubnitz (Bezirk Zwickau), 16. August. Eine Koch- und Haushaltungsanstalt ist hier, nach Anbau an die Schule, errichtet worden. Dazu spendeten die Fabrikbesitzer Grunert 6100 M., Kahl 5000 M., Rittergutbesitzer Ebert hier 5000 M. Die Fabrikbesitzer Grunert und Jacher spendeten auch große Summen für die neuerrichtete Kinderbewahranstalt.

— Oberwiesenthal, 15. August. Im böhmischen Grenzort Stolzenhain trieben seit Jahren einige Frauen einen schwunghaften Handel mit Eiern nach Sachsen. Trotz des Ausfuhrverbotes und des militärischen Grenzschutzes brachten sie auch jetzt noch Eier heimlich über die Grenze. In diesen Tagen hatten sie wieder nachts 30 Schöck Eier in Tragkörben über die Grenze nach Unterwiesenthal gebracht und in einem Schuppen eingeliefert. Als nun am anderen Morgen die Frauen die Eier abholen wollten, um sie zu verkaufen, waren sie ver sch wunden. Ein Unterwiesenthaler Einwohner hatte das mitternächtliche Treiben der Frauen beobachtet, die eingelieferten Eier geholt und sie in Neudorf und Crottendorf verkauft. Die Eierhändlerinnen erstatteten Anzeige bei der Gendarmrie, die den Dieb ermittelte. Die Frauen haben aber auch wegen Uebertretung des Ausfuhrverbotes von ihren Heimatsbehörden empfindliche Strafe zu erwarten, denn die Eier hatten einen Wert von 500 Mark.

— Aus dem Erzgebirge, 15. August. Dem Erzgebirgs-Verein gehören nunmehr, nachdem kürzlich in Eppendorf ein neuer Zweigverein begründet worden ist, 122 Zweigvereine mit 15 368 Mitgliedern an. Im Freie stehen gegenwärtig 2249 Mitglieder und 2157 Söhne von Mitgliedern. Die stärksten Zweigvereine sind Chemnitz mit 1404, Zwickau mit 948, Leipzig mit 930, Freiberg mit 500, Obergroßhau mit 445, Dresden mit 380, Annaberg mit 350, Schwarzenberg mit 334 und Aue mit 320 Mitgliedern.

— Beflaggung von Gebäuden am 18. August. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich werden am 18. August eine Anzahl Dienstgebäude beflaggt werden.

— Vergebung von Heeresaufträgen. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß die Heeresverwaltung zurzeit Bedarf an leichtem baumwollenen Rohstoff, an fertigen Strohhäcken und Strohsackstoffen, Scheuertüchern und Scheuertuchstoffen, sowie für militärische Zwecke geeignetem Leinen- und Baumwollband hat. Es ist anzunehmen, daß noch viele Web-, Wirt-, Strick-, Plä- und Seilerwaren vorhanden sind, die zwar nicht beschlagnahmt, jedoch für Heeresbedarf geeignet und zum Teil für Heereszwecke hergestellt sind. Angebote auf Lieferung der genannten Artikel sind an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu richten. Es wird dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Angebote trotz der durch die Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 angeordneten Verfügungsbeschränkung auch fernerehin zulässig sind. Für die Angebote sind besondere amtliche Vordrucke zu benutzen, die bei den amtlichen Handelsvertretungen und der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erhältlich sind. Die Handelskammer Plauen ist bereit, solche den Interessenten auf Anforderung zu übermitteln. Die Benutzung der Vordrucke beschleunigt die Erledigung des Angebots.

Weltkriegs-Erinnerungen.

18. August 1915. Erfolge im Osten. — Italienische Angriffe. — Die Arabic versenkt. Im Westen hatten die Franzosen zwischen Angres und Souchez einen kleinen Schützengraben-Erfolg und am Schragmännle bei Münster blieben die Kämpfe noch im Gange, ohne dem Feinde Vorteile zu bringen. — Das englische Unterseeboot E 13 wurde von einem deutschen Torpedoboot zerstört. — Im Osten räumten die Russen nach dem Fall von Kowno auch ihre Stellungen Kalwarja — Suwalki; deutsche Kräfte erstritten den Narow-Übergang westlich Tylocin, die Armee Gallowitz rückte nördlich die Wiesel vor und zwei Forts der Nordfront von Nowo

Georgiewsk wurden erstickt; Prinz Leopold ging über Mielnik hinaus vor und Madenien erzwang den Bugübergang zwischen Niemirow und Janow, auch drangen deutsche Truppen bei Rokitno in die Vorstellungen von Brest-Litowsk. Auch die Oesterreicher erkämpften sich den Bugübergang nördlich von Janow und Kostantynow; Nieminow wurde erstickt. — Die Italiener bestrichen nach wie vor die Tiroler Werte mit Feuer, ein Angriff auf das Plateau von Folgaria wurde abgewiesen, ebenso ein Vorstoß gegen den Tolmeiner Brückenkopf. — Wiederum einiges Aufsehen machte die Torpedierung des englischen Dampfers Arabic, der eine Anzahl Amerikaner trotz aller Warnungen an Bord hatte.

Kriegsunterstützungen.

M. J. Der Krieg hat Reich, Staat und Gemeinden eine große Menge von Unterstützungsleistungen gebracht, deren Ursachen im Kriegszustande und seinen Folgeerscheinungen zu suchen sind. Da sind zunächst die Familien, deren Ernährer zum Heeresdienste einberufen sind. Diese Unterstützungsleistung war bereits im Frieden vorgesehen und setzte sofort mit Kriegsausbruch ein. Eine weitere Kreise erfassende Erwerbslosigkeit infolge des Krieges, die anfangs in stärkerem Maße eintrat, hat verhältnismäßig bald geradezu einem Mangel an Arbeitskräften Platz gemacht. Dagegen trat dann eine neue Arbeitslosigkeit ein, die ihren Grund darin hatte, daß die vorhandenen Rohstoffe für Heereszwecke sichergestellt werden mußten und deshalb ihre freie Verarbeitung, zumal auch teilweise die Einfuhrschwierigkeiten ihre ausreichende Ergänzung verhinderten, eingeschränkt werden mußte. Davon wurde vor allem die Textilindustrie mit ihren Verarbeitungs- und Hilfgewerben betroffen; sie kam in gewissen Umfange für die Schuhfabrikation eintreten und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch noch eines oder das andere Gewerbe dazu findet. So haben sich die verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen nach und nach je nach dem Bedürfnis entwickelt. Die Aufbringung der Mittel ist nach verschiedenen Maßstäben auf Reich, Staat, Bezirksverbände und Gemeinden verteilt. Aus diesem allmählichen Heranwachsen und diesen verschiedenen Maßstäben erklären sich die verschiedenen Organisationsformen, deren allmähliche Vereinfachung gewiß wünschenswert wäre, aber nicht ohne weiteres durchführbar ist.

Allen diesen Unterstützungsmaßnahmen sind aber trotz dieser äußeren Verschiedenheiten die wichtigsten inneren Grundlagen gleich. Einmal ist stets Bedürftigkeit des Empfängers Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützung. Sodann soll die Unterstützung ausreichend sein, um das „Durchhalten“ der Familien zu ermöglichen, d. h. einmal, daß sie zwar nicht auf das Mindestmaß der notwendigen Armenunterstützung beschränkt sein, aber auch der heutzutage überall gebotenen Sparsamkeit und Einschränkung Rechnung tragen soll. Endlich darf die Unterstützung nicht der Notwendigkeit entgegenwirken, alle irgendwie in anderen Erwerbszweigen verwendbaren Arbeitskräfte dort, wo es daran fehlt, zu verwenden, also auch nicht die Arbeitslust durch Unterstützungen, die über das Maß der üblichen Löhne hinausgehen, beeinträchtigen. Die Folge davon ist auch, daß ungerechtfertigte Verweigerung von Arbeit zu einer Verkürzung der Unterstützung auf das Maß der notdürftigsten Armenunterstützung führen muß.

Allgemein gültige Sätze über das Maß der erforderlichen Unterstützungsleistungen lassen sich nicht aufstellen. Wohl aber läßt sich ein wenigstens annähernd gleichmäßig zutreffender Maßstab für die Mengen der wichtigsten Bedarfsgegenstände, besonders der Lebensmittel, finden, welche nach Alter und Geschlecht entsprechend abgestuft, zum Durchhalten ausreichen. Das Ministerium des Innern hat deshalb nach eingehender Beratung im Landesauschuß für Textilarbeiterfürsorge eine Bedarfstafel aufgestellt, in der die bei einer einfachen Lebensführung üblichen Nahrungsmittel nach den erforderlichen Mengen eingestuft sind, deren ortsübliche Preise dann die Unterlage für die Unterstützungsätze bieten. Die Bedarfstafel besagt selbstverständlich nicht, daß die darin genannten Lebensmittel nun auch sämtlich in diesen Mengen stets und an allen Orten zu haben sein müssen. Das ist heute, wie jedermann bekannt, ganz ausgeschlossen. Sie dienen nur als Unterlage für die Berechnung eines Bedarfs. Wo es infolge gänzlichen Fehlens einer Art Lebensmittel, wie dies z. B. für einfache Käse, sog. Quargel, stellenweise der Fall ist, unmöglich ist, einen ortsüblichen Preis dafür einzusehen, muß man sich mit den Preisen benachbarter oder sonst anderer Orte helfen oder äußerstenfalls auch einmal für eine ganz fehlende Ware die Menge eines anderen Lebensmittels dafür entsprechend erhöhen.

Zu der Summe, welche die in der Bedarfstafel eingestellten Preise ergeben, kommen nun noch angemessene Zuschläge für andere Bedarfsgegenstände, besonders Kleidung, und für die Miete. Die so errechneten Sätze bilden die Unterlage für die Beurteilung der Frage, ob und in welcher Höhe im einzelnen Falle das Bedürfnis nach Unterstützung anerkannt werden muß. Diese Art der Berechnung weicht von den bisher festgelegten Grundsätzen für die Unterstützungsberedung vielfach ab; es würde eine von den Behörden in der jetzigen Zeit tunlichst fernzuhaltende Mehrbelastung sein, wenn sie deshalb ihr ganzes bisheriges Verfahren abändern sollten. Das ist aber auch gar nicht notwendig, wenn sich an der Hand der Bedarfstafel ergibt, daß dadurch die bisherigen Maßnahmen das beabsichtigte Ziel, wenn auch vielleicht mit Abweichungen im einzelnen, in der Gesamtwirkung doch erreicht wird. Die Bedarfstafel hat jedenfalls den großen Vorzug, daß sich an ihr nichts wieder zu ändern braucht, sondern daß nur die daraus errechneten Sätze, sei es nun, daß die Preise noch weiter steigen sollten, sei es, daß sie auch einmal fallen, eine Veränderung zu erfahren haben.

Besser als die Gewährung der Unterstützungen wäre

es gewiß, wenn Erbsparbeit geboten werden könnte, und auch von den Unterstützten würden viele das vorziehen, wenn auch nicht gerade alle so denken. Jedenfalls muß, wie schon gesagt, daran festgehalten werden, daß die Unterstützung nicht dazu führt, daß gebotene Arbeitsgelegenheiten abgelehnt werden. Dem dient zunächst der Grundsatz, daß der Verdienst der noch aus eingeschränkter Arbeit erzielt wird, nicht in voller Höhe auf die Unterstützungsätze angerechnet wird, sondern meist nur zu 80 v. H. Aus dem gleichen Grunde müssen auch die Unterstützungsätze in einem angemessenen Verhältnis zu den gangbaren ortsüblichen Löhnen stehen, wenn auch der früher aufgestellte Grundsatz nicht mehr unbedingt festgehalten werden kann, daß die Unterstützung in keinem Falle höher sein dürfe, als der vom Unterstützten vor dem Kriege verdiente Lohn. Das würde hier und da infolge der Preissteigerung zu Härten führen. Dagegen muß vermieden werden, daß einer, der nicht arbeitet, etwa gar höhere Einnahmen aus Unterstützung erzielt, als einer, der in der glücklichen Lage ist, noch arbeiten zu können. Das wäre, von allen sittlichen Erwägungen ganz abgesehen, schon um deswillen unbillig, weil der Arbeitende ja auch mehr Kräfte verbraucht.

Mütterliche Spekulation.

Von Redaktions.
7. Fortsetzung.

6.

„Denke dir, Mütterchen, in der Hafenstadt liegt seit gestern ein mächtig großes Schiff vor Anker, das direkt aus Indien gekommen ist, und Mütterchen, das beste dabei ist, daß Herr von Miller es uns zeigen will!“ so rief Beate mit freudig blühenden Augen und glühenden Wangen Frau Storm zu, die sich den Morgenspaziergang am Strande geschenkt hatte, um nötige Briefe zu schreiben.

„Ja, aber Kind —“

„Aber, süßes Mütterchen, Herr von Miller sagt, solche Fahrt sei das leichteste Ding von der Welt. In seinem Boot bringt er uns nach der Bahnstation, und dann sind wir in einer kleinen Stunde in der prächtigen Seestadt. Du weißt, wie sehr gern ich sie sehen möchte, und wie sehr ich mich interessiere. Herr von Miller sagt, daß es ihm ein Leichtes sei, die Erlaubnis zu erhalten, uns an Bord zu führen, und es uns bestmöglich zu lassen nach Herzenslust. Ich hab' ihm auch erzählt von Joseph Walter, und er hat mir versprochen, nachfrage nach ihm auf dem Schiff zu halten. Der Name ist freilich nicht selten, aber er meint doch, er hätte ihn erst kürzlich nennen hören, im Augenblick bestimme er sich nicht darauf. Herr von Miller ist eben zu nett, man kann ihm alles vorplandern, was einem durch den Sinn fährt. Ich traf ihn natürlich gleich unten am Strand, wir gingen dann aber dem Dorje zu, wo nicht so viel Menschen sind — und dann lagerten wir bald auf einer Düne und genossen das Meer in seiner wechselnden Schöne, und dann mußte ich ihm von daheim erzählen, von den Geschwistern, wie wir so leben in unserem Städtchen, von den Schwestern von der Vorsehung, die so gut zu uns Mädchen, die erst mich und jetzt auch die Schwestern unentgeltlich unterrichteten — auch von den guten Walters und meinen Russstudien bei ihnen — und wirklich, denke Mütterchen, ich mußte ihm das Lied singen, das mich Joseph gelehrt, das alte Seemannslied:

Wie mit wildem Ungeflüm,
Wollen sich bewegen,
Nirgend's Rettung, nirgend's Land
Vor des Sturmes Schlägen.
Und schließlich auch das süße
Ave maris stella!“

So sprudelte Beate aus ihrem vollen Herzen die Begegnisse des Morgens heraus. Vielleicht war Mutter Storm manches daran nicht ganz recht. Ihr Töchterchen war zuweilen gar zu offenerzig. Was zum Beispiel den Joseph Walter betraf, so hätte sie von der Jugendfreundschaft lieber schweigen sollen. Herr von Miller konnte sonst vielleicht gar denken, daß etwas Krüsteres an der Handerei gewesen.

Doch wie dem auch sein mochte, Frau Storm unterdrückte jede Bemerkung. Sie hatte so Furcht, ihres Töchterchens Unbesonnenheit zu hören. War sie es doch wohl auch gerade, die den ersten Mann anzog. Beate war so reizend in ihrer kindlichen Naivität, daß sie einen unwillkürlich mit forttrieb. Fühlte sich doch Frau Storm selber fast jung dadurch gemacht.

Wirklich, in der letzten Woche war es ihr gewesen, als hätte sie die sorgende Mutter ausgezogen, und wäre wieder das unbekümmerte Mädchen von Lange. Freilich vereinigte sich alles, einmal der Sorgen ledig zu werden. Sie hatte jeden Tag ein „Tischchen deo dicit“, eine behagliche Wohnung, das prächtigste Wetter und die herrliche See, und dazu an Herrn von Miller einen Freund, der nicht müde wurde, sich immer wieder etwas Süßes und Neues an Vergnügungen für sie auszusuchen. So jetzt wieder die Fahrt nach der Hafenstadt. Frau Storm konnte nicht anders sagen, als daß die Aussicht darauf ihr fast so viel Freude gab, als ihrem Töchterchen selber. Bald waren denn auch beide dabei, einen hübschen Anzug dazu zurecht zu legen. Sie zogen beide helle Blusen an, und die Strandhüte belamen frisch ausgebügelte Bänder. Ei, in der Tat, sie sahen beide sehr nett aus. Beate war in diesen Wochen ausgeblüht wie eine Rose, und wenn das Töchterchen zu seinem Mütterchen schmeichelnd sagte, daß kein Mensch glauben würde, daß es sein Töchterchen, höchstens sein jüngerer Schwesterlein sei, so hatte es damit nicht ganz unrecht.

Die kleine Frau Leutnant hatte sich prächtig erholt, die schmalen Wangen hatten sich gerundet und rosig gefärbt, und auch die lieben, blauen Augen schauten hell und froh in die Welt hinein, und sie hatte sich seit Jahren nicht so jung gefühlt, wie jetzt.

O, und wie köstlich war die Fahrt in Herrn von Millers Boot. Sie hatten freilich schon manche Tour mit ihm darin gemacht, aber heute war die See so besonders schön gefärbt, und weil Herr von Miller einen Bootsführer gewonnen hatte, hatte er Zeit zu herzlichem Gespräch mit Mutter und Tochter, was ihn sichtlich ebenso freute als diese, denn hatte er zu Anfang lieber den Hörenden als den Redenden abgegeben, war er jetzt auch richtig aufgetaut. Auch ihn hatte die See verjüngt — oder war es die Liebe?

Da hub Herr von Miller nach einer kleinen Pause an:

„Da fällt mir ein, Fräulein Beate, daß ich heute von Ihrem Jugendfreund gehört habe. Ganz genau besinne ich mich nicht mehr darauf, ich hatte, glaube ich, nicht recht zugehört, aber soviel weiß ich bestimmt, daß meine Wirtin mir sagte, daß sie in den nächsten Tagen seine Heimkehr erwarte.“

„Joseph Walters Heimkehr! Sprechen Sie im Ernst, o Herr von Miller, vielleicht ist er gar auf dem Indiensfahrer, dem großen Schiff, das wir besichtigen wollen.“

„Wohl möglich.“

„Aber wie wußte Ihre Wirtin davon?“

„Ja, so! Nun, ich denke doch, daß sie von ihrem Mann redete. Ich muß gestehen, daß ich mit den häuslichen Verhältnissen meiner Frau Wirtin nicht recht bekannt bin; sie hatte einen hausbackenen Jungen, der Joseph Walter heißt, und da hörte ich, daß sie ihn heute besonders herzlich und immer wiederholte: „Nun kommt unser lieber Joseph Walter bald heim.“ — der Name erinnerte mich an das, was Sie mir gestern erzählten, und da fragte ich auch und vernahm, daß der erwartete Joseph Walter immer ein Musterknabe gewesen, der Sohn des Dr. Gaußler an St. Peter in Frankfurt, und daß er es bereits bis zum ersten Steuermann gebracht und sicher noch einmal Kapitän werden würde. Das gefällt Ihnen, Fräulein Beate? Wollen also in Wahrheit Umschau halten, wenn wir auf den Indiensfahrer kommen.“

Herr von Miller hatte sehr unbefangenen geredet. Sicher hatte er aus Beates Jugenderinnerungen nicht geschloffen, daß der Joseph, der ihre Puppen wieder ganz geleimt, ihr die letzten Birnen oben aus den Spitzen des Baumes herab geholt, weil er das Klettern so prächtig verstand, wollte ja auch Matrose werden, dem jungen Mägdelein mit der Zeit lieber geworden sein könnte, ja so lieb, daß die erste Negung seines jungen Herzens ihm gehört hatte. Sonst hätte er nicht so leicht hin erzählt.

Auch jetzt merkte er nicht, daß sein Bericht es war, der Beate plötzlich die Farbe aus den Wangen getrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Vermög. erschwandelt hat ein Betrüger, der sich Dr. Kremser nannte und für über 100 000 M. Speisebohnen verkaufte, ohne auch nur ein Pfund dieser begehrten Ware zu besitzen. Ueber das Treiben des Schwindlers meldet der „Berl. Lok.-Anz.“ folgendes: Im Juli wohnte in einem Pensionat am Kurfürstendamm ein angeblicher Dr. Kremser, der mit hiesigen großen Betrieben in Verbindung trat unter der Vorpiegelung, ihnen Speisebohnen in großen Mengen verkaufen zu können; seine Bohnen lagerten auf dem Bahnhof Lehnhe bei Hannover. Er verlangte 104 M. für 100 Kilogramm mit Saß; die Hälfte des Kaufpreises mußte der Käufer sofort bei einer Großbank hinterlegen zur Auszahlung an Dr. Kremser gegen Vorzeigung der zweiten Ausfertigung des Frachtbriefes über den Abgang der Bohnen vom Lagerbahnhof, die zweite Hälfte sollte 48 Stunden nach Empfang und Prüfung der Ware an ihn gezahlt werden.

Die Käufer sträubten sich erst gegen die Auszahlung der ersten Hälfte, leblich auf den Frachtbrief hin. Sie wollten auch vor der Banzahlung die Ware erst sehen und prüfen. Darauf aber ließ sich der Verkäufer nicht ein. Er war bei den Verhandlungen sehr kurz angebunden und erklärte jedem Bewerber, wenn er sich nicht gleich entschließen könne, so habe binnen einer Stunde ein anderer die vielbegehrte Ware. Das wirkte gewöhnlich. Die Vorprüfung konnte Dr. Kremser auch nicht brauchen, denn er besaß gar keine Bohnen, fälschte die Frachtbriefe, erhob das Geld auf der Bank und ließ nichts mehr von sich hören. Er erbeutete auf diese Weise weit über 100 000 Mark, in einem Einzelfall allein 46 000 M., in einem andern rund 11 000 M. Wie die Ermittlungen ergaben, bewohnte er bis in den August hinein noch ein möbliertes Zimmer in der Dorotheenstr. seitdem ist er verschwunden.

Wettervorhersage für den 18. August 1916.

Zeitweise heiter, warm, Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 17. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer erreichte westlich von Wytchaele sowie am und südlich vom Kanal von Lo Passée zeitweise große Festigkeit. — Nachdem bereits am Morgen starke englische Angriffe aus der Linie Ovillers—Pozières und westlich des Fourcaux-Waldes abgewiesen waren, sind abends nach stärkstem Vorbereitungsfeuer und mit sehr erheblichen Kräften die Engländer zwischen Pozières und dem Fourcaux-Wald, die Franzosen zwischen Guilleumont und der Somme zum Marsch vorgegangen. Der Sturm ist gescheitert, ebenso wie die mehrfachen, von den Franzosen bis zu fünf Malen versuchten, nächtlichen Wiederholungen. Nach hartnäckigem Kampfe wurden westlich des Fourcaux-Waldes und südlich von Maurepas eingebrungene Teile des Gegners wieder zurückgeworfen; die feindlichen Verluste sind groß. — Südlich der Somme wurde in der Gegend von Vellon gekämpft, die Franzosen haben hier in unseren vordersten Gräben in etwa 500 Meter Breite Fuß gefaßt, östlich davon und bei Strees ist der Gegner abgewiesen. — Weidenseits der Maas war die Artillerietätigkeit wiederholt gesteigert. Der Versuch eines feindlichen Angriffs im Chavire-Wald wurde durch Sperrefeuer unterdrückt. — An zahlreichen Stellen der Front sind französische Patrouillen-Unternehmungen mißlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Heftige, bis in die Nacht fortgesetzte Angriffe der Russen gegen den Abschnitt Bafew—Harbuzow (westlich von Zolozje) wurden restlos abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Vorstöße des Feindes nördlich des Dnepr bei Toustobady und Koncaki blieben auch gestern erfolglos; es wurden 154 Gefangene eingebracht. — In den Karpaten ist die Höhe Stara Obezyna (nördlich vom Capul) genommen.

Balkanriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiran-Sees waren schwarze bulgarische Vortruppen feindliche Abteilungen zurück, die auf Dobzeli vorzustoßen versuchten.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— Chemnitz, 17. August. Das „Chemn. Tagebl.“ meldet: Dem Vernehmen nach ereignete sich in den gestrigen Abendstunden bei Göppersdorf ein schwerer Fliegerunfall. Beim Wiederaufstieg eines am Tage gelandeten Flugzeuges verunglückten zwei Frauen tödlich; ein Kind wurde schwer verletzt. Nähere Einzelheiten waren wegen Abwesenheit der Unglücksstätte und der vorgerückten Stunde nicht mehr festzustellen.

— Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankf. Zig.“ macht folgenden Vorschlag, um den von Frankreich und England eingeführten schwarzen Listen wirksam entgegenzutreten: Die deutsche Regierung sollte die schwarzen Listen, die die englische und französische Regierung in ihren amtlichen Blättern veröffentlicht, im „Reichsanzeiger“ regelmäßig nachdrucken. Die Regierungen von Oesterreich und Ungarn sollten in ihren offiziellen Blättern ebenso verfahren, und dann sollten die Handelskammern und industriellen Verbände diese Listen eifrig unter ihren Mitgliedern verbreiten. Der Erfolg einer solchen Propaganda für die auf die schwarzen Listen gesetzten neutralen Firmen würde sich sicherlich bald zeigen.

— Budapest, 17. August. Nach einer „Az Est“-Meldung aus Wien traf Ministerpräsident Graf Tisza gestern hier ein. Er wurde vormittags in einstündiger Audienz vom Kaiser Franz Josef auf Schloß Schönbrunn empfangen.

— Budapest, 17. August. Nach einer Meldung des „Az Est“ aus Bukarest verlautet, daß einige führende Persönlichkeiten, die bisher das Treiben der Kriegsheer ruhig beobachteten, es nunmehr für eine Notwendigkeit halten, daß der jetzigen unhaltbaren Lage ein Ende bereitet wird. Das Land hat bisher recht ernste Stunden durchlebt. Mit gespanntem Interesse wird die Beratung König Ferdinands mit den führenden rumänischen Staatsmännern verfolgt. Auf die Audienz Majorescus beim König folgte eine längere Unterredung mit Peter Carp. Die Interventionisten haben ihre Propaganda eingestellt und trachten leblich danach, den im Gange befindlichen Unterhandlungen entgegenzuwirken.

— Bern, 17. August. Der spanische Ministerpräsident Romanones hatte mit dem Botschafter von Oesterreich-Ungarn in San Sebastian und mit den Botschaftern von Frankreich und Italien sowie mit dem Gesandten von Portugal Besprechungen. Der spanische Gesandte in Lissabon wurde zur Aussprache nach San Sebastian berufen.

— Lugano, 17. August. Wie „Corriere della sera“ meldet, sand gestern ein starkes Erdbeben in Rimini, Cesaro und Bologna statt. Der Schaden ist bisher noch unbekannt.

— Haag, 17. August. Aus London wird gemeldet: Die französische Regierung hat für die vor einiger Zeit unterbreitete Anleihe von 100 Millionen Dollar 8 vom Hundert zu zahlen.

— Haag, 17. August. Aus New-York wird der „Times“ telegraphisch gemeldet: Der Berliner Korrespondent der „New York Times“ telegraphierte am Montag: Der amerikanische Botschafter in Frankreich, Sharp, habe am Tage vorher Unterredungen mit tonangebenden Politikern in Berlin gehabt. Ohne bestimmte Gründe gingen Gerüchte um, daß der Botschafter von Wilson den Auftrag habe, in allen kriegführenden Ländern Nachforschungen über die Möglichkeit des Friedens anzustellen. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ hat in Washington die Aufklärung erhalten, Sharp habe nur in Deutschland auf der Durchreise nach den Vereinigten Staaten gewelt, wo er seinen Urlaub zu verbringen gedenkt. Die Behauptung, daß er mit einer besonderen Mission beauftragt sei, ist unrichtig.



Für die vielen Beweise ehrender Anteilnahme bei dem schweren, schmerzlichen Verluste unseres heißgeliebten, unvergeßlichen Gatten und Vaters

Friedrich Oswald Barth

sagen wir nur hierdurch allen, insonderheit Herrn Pfarrer Starke für seine Bemühung, unseren

herzlichsten, tiefempfundenen Dank.

Eibenstock, den 17. August 1916.

Die trauernde Gattin
Martha Barth nebst Söhnen
und sämtlichen Hinterbliebenen.

Ein Transport von ca. 60 Stück

Läuferschweinen,

beste Rasse, ist heute eingetroffen und steht zu billigen Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.

Gebrüder Mückel, Rothenskirchen.
Telefon Nr. 293.

Für Wirte!

Bierpreisplakate

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Eigenhünger Sticker

auf Plattsticharbeit für Seide nach Kretsch a. Rh. gesucht.

Auskunft erteilt **Paul Benkert,** Klara Angermannstr. 6.

Hausordnungen empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit 50 Jahren der

Rheinische Trauben - Brust - Honig



bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Keuchhusten u. als unübertroffen und einzig dastehend bewährt hat u. durch unzähl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist. Nur in Flaschen à 1, 1½, und 3 M., Probeflasche 60 Pfg. in Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig. Grimm-Steinw. 16.

Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Ein Kaninchen mit 5 Jungen wird verkauft. Werner Fuchs, Café Schuman n